KAULBACH-ALBUM.

Thierfabeln, Geschichten und Märchen in Bildern.

NACH ORIGINAL-FEDERZEICHNUNGEN

von

Wilhelm von Kaulbach.

In Holz geschnitten von J. G. FLEGEL.

Text von Dr. JULIUS GROSSE.

STUTTGART.
VERLAG VON FRIEDRICH BRUCKMANN.

FRAU DIRECTOR KAULBACH

HOCHACHTUNGSVOLL

ZUGEEIGNET

VON

FRIEDRICH BRUCKMANN.

Die Völkerschlacht der Frösche.

Die Völkerschlacht der Frösche.

Froschauf, mein buntes Froschgeschlecht,
Mein Wasservolk der Tiefen!
Heut gilt's die Ehre, gilt's das Recht,
Die manch Jahrhundert schliefen! —
Hervor am Teichen, Sumpf und Moor,
Aus Euren Wasserspelunken,
Ihr Frösche, Quappen und Krötenchor
Und Ihr Veteranen, Unken! —

Auch Alte, die ihr im Schlamme wohnt,
Auch ruf' ich, Hupfer und Molche,
Die ihr bewegen bei Nacht den Mond,
Heut schellt die Schwerter und Dolche!
In Lande hasst wo ein Despot
Die [illegible] Menschheit knechtung —
Sie schwören gern uns Allen Tod,
Allein sie sind nicht einig.

Dass wir zu Wasser und Land englisch
Frei leben und weben und glänzen,
Beweist, dass es in unserem Reich
Giebt keine sittlichen Grenzen,
Dass uns gehöre die ganze Welt,
Alle Länder, Inseln und Meere
Bis an den fernen Sternenzelt,
Das fordert Recht und Ehre! —

Batrachiervolk wie fest Du grenz,
Unsäglicher warst Du einander,
Verbündet dem Wasserrattentrotz
Und mit den Salamandern.
Und durch die Luft scholl Schlachtgeheul,
Brummbrk, Knarr schellt es brausend.
Schwanzvölker kamen ohne Zahl,
Und Schlangen an hundertausend. —

Die Kriegsmusik auf Menschen ruft
Nebst Trommeln und Dromedaren.
Die alten Frösche quakten tief,
Dieweil doch binnen die Kröten.

Und schrecklich rückt das Kriegsheer an,
Wie einst die Perserflotte.
Die ältesten Unken nur bleiben zu Haus
Und beten zu ihrem Gotte.
Bewahrt ist die Garde mit weitem Gaudiesack,
Die Menge mit Schild und Lanzen.
Auf grünem prächtigen Blätterthron
Der Hof sitzt und die Schranzen.
Der alte König auf seinem Thron,

Ich hört' sie heimlich vorgestern.
Er quakt im Siegesorgelton,
Und es quaken seine Mattressen,
Und es schallt das weite, das grüne Meer
Von unermeßlichem Tosen.
Die Erde bebt. — Fort schwimmt das Heer
Ueber Leichen von Wasserrossen. — — —

Schon seh' ich die ganze Kriegsrechnung
In Stutzen, Blechen und Drommen
Europa überfluthen fürwahr,
Wie einst die zahllosen Hunnen.
Ein Weltzwist wird es der Frösche sein.
Eine Quakmonarchie der Unken,
Und wo Ruinen im Mondenscheine
Ist die ganze Cultur dann versunken. —
Wie auf die Störche das Froschheer stieg,
Wie die ersten Schlösse fielen —
Ich weiß nicht, ob der Ort Marathon hieß,
Oder ob dort Thermopylen. —
Da stand der Störche kleines Heer
Zum Widerstand entschlossen,
Und die Leandas sorgsamer,
Er klappert unverdrossen:
„Seht dort in Wolken strahlenvoll
Erscheinen unsre Ahnen.

Der Unterich mit's im Aetherschein,
Zum Siege uns zu mahnen.
Dann wir der Freiheit Hort, dann
Gedenkt und bietet Rohr!
Europa erwartet, daß Mann für Mann
Heut seine Schuldigkeit thue!" —

Und kaum gesprochen war das Wort,
Alsbald begann das Ringen.
Ein wild Marmorrollen dort
Kann's uns noch heut verdingen.
Da Fechten wars, ein Hacken, Hau'n,
Ein Stoßen, Metzeln, Spießen,
Ein Grausen war es, mannchen'n
Dem Donners und den Schüssen.
Wohl Tausende blieb zum Grund
Sanken durchbohrt von Säbeln,
Und Tausende zuckten todeswund
Zappelnd in Storchenschnäbeln.
Roth färbten sich die Wasser all'
Von dem unermeßlichen Morden.
Und selbst der Sonne Feuerball
Ist bleich vor Grausen geworden.
Nie ist soviel zu Marathon
Ein tödtliches Blutbad geschehen,
Dem König der Frösche auf seinem Thron.

Vergeg wohl Hieren und Schers. —
Er ward gefangen, vor Wittben blos
Mit fabelhaften Schätzen.
Die Störche aber, sie thäten schlau
In ein Gingelflugnies ihn setzen.
Dort sitzt er bis trübem Wetter aus Grund
Zu Füssen der klötternen Leiter.
Doch steigt er einmal herauf, zur Stund'
Lacht auch die Sonne heiter.
Die Störche, sie haben zu jener Zeit
Europas Freiheit errungen.
Das ist's, weshalb sie stolz noch heut
Klappern in wenen Zungen.
Seitdem sind Storch und Froschgeschlecht
Auf ewig Feinde geblieben.
So stehts in den Hieroglyphen licht
Und tiefrich geschrieben.
Was später geschah auf Marathons Flur,
Gehört zu den Plagiaten.

Es war ein blasser Abglanz nur
Von ältrer Heldenthaten.

* * *

Dir aber deutsches Volk wünsch' ich,
Der Klare zu gebaerden,
Ein Heer so männlich ritterlich,
Ein Heer von solchen Storchen,
Um jene Fratsche der Ostsee bald
Tief in den Grund zu bohren.
Ein Ende zu machen jeder Gewalt,
Die gegen Euch verschworen.
Hört ihr sie quaken kühn und keck
Vom „Landesleisten dem tapfern"?
Ihr wisset nicht auf ihr Brekekek
Erst sogar Reden klappern!
Ihr seid doch sonst den Störchen gleich,
Ein Volk von Philosophen.
Drum schirmt mit Thaten Euer Reich,
Dann sing' ich andre Strophen! —

Wie König Nobel Hof hielt zu Neujahr.

(Ein Capitel aus dem Neuen Reineke.)

Neujahr, das liebliche Fest für die gratulirenden Metzger,
Bäcker und Schornsteinfeger, insgleichen für zinsverlassende
Schneiderrechnungen .... Aber vorerst, ich werde prosaisch —
Neujahr, das liebliche Fest war erstmals wiedergekommen,
Als, wie es Sitte, den Hof auch König Nobel versammelt,
Jener Herrscher der thierischen Welt, durch Mehrheit der Stimmen
Gleichfalls ernählt, von Göttern erkannt und von sterblichen Menschen.
Zahlreich fuhren die Gäste heran zu dem Winterpallaste;
Drunten aber am Thor, das mit Zinnoberblende gebrämt war,
Lärmte der Pöbel der Ratcha: Bakvoretänge, Hommels und Frösche;
Flogen und Krähen waren gedrängt an der fehgen Auffahrt,
Neubegierig zu schauen die Würdenträger des Reiches,
Auch die fremden Gesandten zugleich, die von ferne gekommen,
Um den erlauchtesten Herrn glückwünschend ihrlich zu grüßen.
Siehe, da kamen der Bär, entsandt von dem östlichen Schneereich,
Wo seit Kurrem der Schlaf des Winters wagderretirt war.
Ferner Lord Elefant mit dem schimmernden Hosenbandorden
Zierlich den Rüssel geschmückt. Ihm folgte der krähkliche Pascha,
Dromedar. — Freiherr von Klugerath dann und General Biber,
Weiter die Mächte der See: Sir Walruss, Pinguin und Robbe,
Endlich die kleineren Herrn: Canaillon, Colibri, Breitfrosch,
Ausserdem nicht zu erwähnen die ackerbauenden Bürger,
Stadtrath Schimmel und Stier und der treffliche Schultheiss vom Mühlberg.
Dunter Kauz an Lasten grautlaut nachtschlafender Acten,
Forner noch ohne zu zählen die Spatzen, die Raben und Adler
Und das übrige Volk von Krähenheim in den Wolken. —

Alle schritten zunächst in die stumme Halle der Turnusahle,
Diplomatisch dem Range gemäss, die bunigrau Steifen
Weise in Falten gelegt und den Rücken gebogen in Ehrfurcht.
Endlich klangen die Pforten des Saals und die Trompeten der Garde.
Marschtönchen Blicks trat König Nobel zum Throne. —
Bittend erhoben sein Haupt, und der Purpur floss von den Schultern.
Wimmelnd folgten sodann die Würdenträger des Hofes,
Hamster und Biber und Lachs, und die glänzenden Gulden der Murder,
Lustlos stammte der Kreb, durch König Nobel mit Anoeth
Nahm zum Platz auf dem Thron, der aus Marmorphynam gefügt war.
Strich sich listig den Bart und zlattete zierlich die Mähne,
Schaute dann forschend im Kreise umher und also begann er:

„Seid willkommen uns, würdige Herrn, ihr Pachydermen,
Sohlen und Zehengänger zugleich, Einhufer und Neger,
Federvolk, Cetaceen, Vierhänder und wenn insonsten.
Sonst danken wir Allen gesammt für die Wünsche des Glückes.
Möglich weiss, mein Reich war immer der Friede. Wir hoffen
Auch in dem kommenden Jahr, jedweden Krieg zu vermeiden —
Jegliche Schwierigkeiten zugleich gedenken zu sehen,

Wie König Nobel Hof hielt zu Neujahr.

Mancherlei Sorge bekümmert uns noch den unsterblichen Busen,
Denn wir erstreben kein niedriger Ziel, ich schlonde' es Europa
Kühn in das alte Gesicht, als den Thierreichs Freiheit und Gleichheit
Jeglicher Art — insonderheit aber der duldenden Rasen,
Welche bis heut noch am Joch der Menschheit seufzen und bluten.
Dieses ist unsre Mission. Und wir öffnen Herzen und Ohren
Jeglichem Schmerzensrufen jedwedes gebeugten Volkes.
Ruhmvoll begann es bereits. Dem tapferen Volke des Steinbocks
Half hochherzig mein Volk, doch um uns künftig zu schirmen,
Ward uns gewährt der Wiedererwerb eines trefflichen Waldes,
Wie in Farren ihr wißt.'" Und keuchend schleppte der Trachtem
Einen geschlachteten Bock. — Noch rann von der Kehle der Blutstrom —
Dampfend barbei mit Seel und mit Sinn zu dem fürstlichen Frühstück.

Nunmehr setzetten vorüber die hohen Gemalten der Mächte,
Wie es die Sitte der Neujahrscour, der festlichen, vorschreibt.
Jeglichen aber versorgt mit verbindlichen Worten der König
Bald mit strengem und bald mit huldvollem Ton zu erwidern.
Also sprach er zum Fürsten von Pelz: „Wir hoffen in Kürze
Bündnis zu schließen mit Euch. — Auf Trutz und Schutz. Ungehundert
Theilen die Welt wir! der Osten für Euch, Fürst — uns doch der Westen."
Aber den Gruiss von Aar mit scharfem Tone begrüßt' er:
„Graf, wir müssen gestehn, wir waren mit Eurem Systeme
Wenig zufrieden bisher. Verdreht muss dies Schweizen in Lüften
Wie die herrschsüchtige Raubvogelsitte, verbunden mit Mordlust
Gegen unschuldige Thiere des Felds bei Allen erwecken.
Gnädig gesinnt zwar bleiben wir stets euch Eurem Monarchen,
Aber man hat Euch gewarnt! Wir nicht, so fallen die Würfel.

Ferner traten herzu Rath Stier und der würdige Schimmel
Auch das treffliche Hanpt, der Schaltheiss Esel vom Mühlberg,
Und es folgten ihm treu zwei Freunde Tyrus und Phylax.
Schalkhaft traten sie vor mit den stolzesten Schulterverzerren.

Nun mit Salbung ergoss sich innerst der Herrscher des Thierreichs:
„Mitted hab ich mit Euch, Dienstbar noch kenelet ihr im Joche,
Mäset Korn tragen und ziehen den Pflug und den Menschen gebieten,
Die zum Lohne die Hast Euch geben nach schimpflichem Tode.
Wir jedoch treten Euch stets als hochgebildete Denker,
Philosophen und Künstler, zugleich treubewährte Nachbarn.
Aber es kommt die Zeit, da wir noch ein Bündnis beschliessen,
Bis dahin lasset den Wahn, nach Eingkeit unnütz zu streben;
Denn von dem Augenblick weist, da Eure Heerden geringst,
Stürzte sofort zu die Grenzen des Lands ein jeglicher Löwe,
Denn wir nimmen uns schützend vor Euch. Gelobt Ihr zuvor uns
Einige Heerden, sindsam . . . hier wurde — Sprache verständlich —
Weiter noch kärt' er gewiss glattzüngige Worte gesprochen;
Aber urplötzlich vernahm man ein heises Knurren in Stalle,
Hermand wurde wahr. Vielleicht, dass Tyrus und Phylax
Scharfen Geruches Verrath gespürt in dem heimlichen Flüstern,
Oder vielleicht, dass allein der unnütze Magen des Esels
Mahnend vor Hunger grknurrt, denn leer schon war er seit Tagen,
Wie auch die Füge gelehrt. Jetzt lachten heimlich die Affen,

Aber den Königs Stirn umwölkte ein Zornesgewitter
Und auf den Lippen erschien ein boshaft Lächeln der Arglist
Drauf zu den Braven gewandt, begann er mit donnernder Stimme:
„Himmel und Erde und Meer! ich ahnde, nun bestätigt Verschwörung,
O, wir erkennen Euch wohl, Rath Stier und Schultheiss vom Mühlberg
Längst schon sinnt Ihr Verrath in der trügenden Maske des Friedens.
Ja Ihr umstrickt mich täglich von fern, Ihr reizet die Völker
Gegen uns auf Ihr selber vernahmt die bedrohlichen Töne,
Welche die Lüge des Hofs und die Würde des Königs beleidigt.
Aber wir halten Euch fest, bis sicherste Bürgschaft gegeben,
Dass der Friede kein Possenspiel in dem Hause des Königs.
Schliesset die Thüren sofort. Ihr Manner aber erklärt Euch!“ —

Schlotternden Schritts und vor Schrecken erblasst das schmunzelnde Antlitz
Traten jetzt vor Graf Stier und der zitternde Schultheiss vom Mühlberg:

„Sire, Ihr seht uns bestürzt! Was möglich ist, wollen wir leisten.
Friede zu Land und zu Meer und ein Waldig-fallen dem Thoren.
Dieses ist unser informigster Wunsch. Wie treu wir gesinnt sind,
Sollen Euch Siegel und Brief und heilige Schwüre beweisen.
Lasset uns heute den ewigen Bund der versammelten Rathen
Schliessen mit Euch und zum Friede des Reichs Jedweden erklären,
Welcher verweigert die Unterschrift!“

„So sei es Ihr Edeln!“ —
Lächelte wieder der Fürst. „Wir haben noch immer Verträge
Heilig gehalten bisher. Damit jedoch solcherlei Urkund
Dauerhaft bleibe, Ihr Herrn, es werde mit Blut sie geschrieben
Auf Pergament! Nun wie ist's, Ihr Edelsagen, wir hatten
Eurer Gelehrsamkeit nennus zugleich dies Mittel bekannt?“ —
Freudig nickten sie zu, der treffliche Schultheiss vom Mühlberg,
Auch das würdige Haupt, Rath Stier gab schmunzelnd sein Jawort.
Kaum gesehn, abhald . . . Doch, Freunde spart mir die Scene,
Grausenhaffer ist niemals ein Fest des Friedens gefeiert:
Blutend zog man die Haut dem schreienden Schultheiss vom Mühlberg
Ueber die Ohren sofort. Drauf schrieb man mit rauchendem Blute,
Das man dem ehrlichen Herren entzapft den zuckenden Todtrutte,
Schrieb man den Frieden Urkunde darauf. Die Körper der Bösen
Fielen dem Volke anheim. An beleuchteten Tafeln im Thronsaal
Gab man den Hof zu Bankett. Und es schwelgten Mordlust und Lachen.
Auch die frommen Gesandten all'. Nur Wenige schlichen
Scheu mit Entsetzen davon. Auch Tyras und Phylax entfohen
Ungefährdet im Festesgedräng. Noch klangen die Gläser,
Und noch ertönte der Toast auf Brüderlichkeit und auf Freiheit.
Siehe, da zog ganz still mein König Nobel sich lächelnd
In die Gemächer zurück. Vorsichtig schloss er die Thüren,
Schüttelte dann kohnlachend das Fell des Löwen zu Boden:
Siehe, und Reineke war's, der heimlich darunter verborgen
Und jetzt König des Thierreichs hiess, dem Nobels Geschlecht war
Ausgestorben schon längst, theils fern zur Wüste vertrieben.
Aber wie Reineke kam zum Thron und das Fell des Gestalt'gen
Schloss ich erobert, vielleicht erzähl' ich's ein andermal, Freunde.

Am Untersberge.

Am Untersberge.

(Der Greis spricht zu den Kindern.)

Grüss' Gott Euch, Kinder allesamt.
Habt nur kein Bangen und kein Grauen.
Ich übe des Wächters treuen Amt.
Drum sollt Ihr hier nur Schönes schauen.
Wir hüten dir, die treuen Zwerge,
Den Kaiser tief im Untersberge.
Am Marmortisch im Gusterbaun
Noch immer schläft er in den Tiefen.
Nur lose nickt er dann und wann,
Wenn droben Menschenstimmen riefen.
Dann nickt er wieder schlaftrunkigen
Schon seit Jahrhunderten, den langen.
Deshalb sein still vor diesem Haus
Und macht mir keinen frechen Lärmen!
Ich sieg zu Tag, ich kam heraus,
Ob immer noch die Raben schwärmen.
Da sind' ich Euch, Ihr kleinen Tropfe,
Ganz allerliebste Menschgeschöpfe —
Nicht Männern, die auf Rossen traben,
Den holden Frauen, mit rosa Mund,
Dem kleinsten Mädchen, kleinsten Knaben
Sei meine Wunderwehr kund.

Ihr werdet glaubig sie bewahren.
Und weiter tragen noch nach Jahren.
Ich kenn' Euch nicht; von hochgeboren
Über der Erde kommt Ihr dort;
Doch klingt es, als wenn droben toben,
Hält vor die Ändern euch herbei,
Bis euch noch näher im Busch versteckten.
Ich meint' das Herz Euch allen werden. —

(Die anderen Kinder kommen herbei.)

Ihr seid zwar noch Kinder zart.
Doch sollt Ihr einstens Männer werden,
Ihr Schwerter tragen, Helm und Bart
Und Lanzen schwingen auf den Pferden.
Dann könnt Ihr Grosses noch erleben,
Wenn einst die freien Berge beben,
Wenn Euer Vaterland in Not
Verraten ward an fremde Horden,
Wenn Tyrannei und schwerer Tod
Verbandet sind zum Völkermorden,
Wenn jedes Glück vom Feind geschändet.
Dann hat die Leidenszeit gewendet. —
Ergrünen wird der morsche Baum

Im Wasserfeld und Blüthen tragen.
Dann wird der Alte wach vom Traum
Und auf die Marmorplatte schlagen.
Aufspringt der Fels mit Donnerdröhnen.
Der Kaiser kommt mit seinen Söhnen.
Dann wird ein frischer Sommer gehn
Durch Deutschlands Auen, Thal und Berge.
Der wird ein blutig Aufstehn.
Die Helden rüsten sich und Zwerge
Wie einst in grossen Kaiserreiten,
Zur deutschen Ruhmesschlacht zu reiten.

Und blick' ich heut im Reich herum,
Dann muss die Zeit sich bald erfüllen,
Die stolzen Aehren beugen stumm,
In Schweigen sich die Starken hüllen.
Indessen schon von allen Seiten
Dämmen wilden Sturm bereiten.
Wir haben wohl im Berg vernommen
Das alt Geschick, das thränenschwere,
Wohin des Reiches Glanz gekommen,
Dass schwarzumflort die deutsche Ehre,
Dass Ost und Westen, Süd und Norden
Zwiespältig sind und feind geworden. —

Doch nimmermehr ist es zu spät.
Ich will Euch melden von alten Tagen,
Da Gotten gewaltige Majestät
Auf deutschem Throne schien zu ragen
Weltschaltend über die Abendreiche
In hehrer Allmacht ohne Gleichen. —
Da deutsche Jugend mit Bärenstärke,
Riesig in Kämpfen der Heldensagen,
Demuthvoll im frommen Werke,
Unverwindlich bei Festgelagen,
Auf des römischen Joches Trümmern
Thät ein deutsches Weltreich zimmern. —
Da in des Orients Wüstensand
Deutsche Schwerter wie Wetter brausten,
Da die Bürger im Vaterland
In reichen Städten herrlich hausten,
Da vor den mächtigen Hansaflotten
Dem Dänen wohl verging das Spotten. —
Da sich erhoben die deutschen Dome
Stolz mit wolkenhohen Thürmen. —
Längst am Loch und Lorelystrome
Lag vermalmt der Heiden Stürmen.
Und kein König zahlte sein Haar,
Der nicht Vasalle des Kaisers war! —
Oft mit gewaltiger Faust gebeugt
Hat er den Priester auf Petri Stuhle.
Heute, ein fränkischer Herr, noch dienet,
Lernte manchen aus seiner Schule

Aber er würde es thuen erkennen,
Lebten noch heute die Hohenstaufen! —
Jener Zeiten voll Morgenroth
Empordenk' ich in Mannesjahren,
Dann für sichert in Sturm und Noth,
Würdig jener Heldenscharen.
Dann wird Euch Barbarossa führen,
Ihr sollt den Gegner im Starrsinn spüren,
Dann von der Adria zum Belt
Die alte Kaiserreich erstehn,
Dann Ihr beherrscht im Geist die Welt
Nach langer Knechtschaft, langem Wehe,
Dann Deutschland herrlich wird auf Erden,
So soll es kommen, soll es werden! —

Erst wenn nach Kämpfen siegesfreund,
Jedweden Feinde der Menschheit Meister,
Die Völker erst ein Bruderbund
In gleicher Achtung ihrer Geister,
Die blinder Hass so lang geschmieden,
Vereinet in Freiheit und in Frieden,
Dann wird der grabesmüde Mann
Auf immer zu den Vätern sammeln,
Dann ist gelöst sein Geisterbann,
Sein Kummer schmilzt in Seligkeiten,
Dann wird die Todesgruft sich schämen,
Und Rosen werden auf ihr sprießen. —
Doch bis dahin hüllt dunkle Nacht
Die Zukunft noch in Wolkenschleier.
Oft er zuweilen noch erwacht,
Durch Kreisen um den Berg die Geier,
Die rothen Hähne und die Raben.
Doch ihrichtet nichts, ihr frommen Knaben.
Kommt, folget mir hinab, und lernt —
Ihr sollt den alten Kaiser schauen
Und seine Ritter ringe im Kreis,
Und seine wunderschönen Frauen.
Der Anblick soll die jungen Seelen
Für aller Zukunft Drangsal stählen!

(— Führt den Knaben in den Berg.)

Die wandelnden Glocken.

Lieber Vetter, denkt Euch meinen Traum nur.
Der mir diese Sommernacht gekommen. —
Gestern Abend bin ich noch im Goethe
In dem weinumrankten Gartenhäuschen,
Wo der Bücherschatz des alten Onkels,
Der ein halb Jahrhundert dem gehütet hat
Und der Goethe über Alles liebte. —
Unter andern las ich in den Liedern
Auch den Konig Thules und der Erlen
Endlich auch das Lied von der Glocke,
Die da wandelt über Land und Harfen.
Da gedacht' ich wohl der Knabenzeiten,
Wo ich selber Schaf' und Kirche schwänzte
statt es Vogelnester auszunehmen
oder Drachen steigen kühn zu lassen.
Drauf war abgemalt den Herrn Professor,
Der uns täglich weislich schikanirte. —
Drauf ganz abtrunken ging ich zu Bette.
Dachte an die selbst Dichterfreundschaft
Zwischen Herrn von Goethe und von Schiller
Auch der Dresdner Schillerstiftung dacht' ich
Und des trefflichen Lotterieprogrammes,
Das erklecklichen Ertrag hereinbringt,
Und für welchen Michel sich entflammet hat. —
Nahmen wir doch selbst an Stadtrats Loose,
Denn wir konnten wohl das Haus gewinnen,
Brauchten ausserdem noch Anfang unter
Air- Humanität und zur Verehrung
Vor dem grossen Dichter Friedrich Schiller.

Und nun träum' ich, denket Euch, Herr Vetter,
Wieder seh' ich mich als kleinen Knaben
Mit dem bunten Röckchen, weissen Hoschen,
Schwarze Schuh' und Kirche, lass den Drachen
Steigen in die Luft auf freien Felde,
Aber denkt Euch, statt des Herrn Professors
War ein andres Antlitz abgebildet
Michel war es selbst, der von dem Drachen
Niederschaute wie von Ingrimm lachend,
Dass er an dem Fädchen tanzen sollte
Doch bei Gott, um Zweck so menschenfreundlich —
Und an sechsmalhunderttausend Thaler
Sind doch wahrlich kein papierner Schwindel!

Aber ab vom Drache lustig steiget,
Hor' ich plötzlich lauter Glockenklang,
Seh' mich um — ich denke theurer Vetter,

Die wandelnden Glocken.

Dass der Schlag mich Augenblicke soll treffen,
Denn ich sehe eine Glocke wandeln
Eine? — nein, es waren zwei metallne
Ungeheuer, riesig donnerdröhnend,
Die mit langen Schritten mich verfolgen.
Auf den Masken grausen Furienhäupter,
Schlangenhaarig, Mordlust in den Augen. —
Sagt ich dann, sie gingen? nein, sie sprangen
Auf den Kloppeln, wie auf Elasticken,
Anders als Pegasus einst getrabt hat.
Und es klang ein schauerlich Gelaute
Aus metallnen Glockenerzmedusen.
Hinderisgend und ein Hülfe rufend
Stand mein Mütterchen auf ferner Wiese.
Aber unsre Jagd ward wild und wilder
Kreuzend bot ich, hof auf weitem Acker,
Von den Gliedern rann der Schweiss herunter.
Feld und Kirche, Berge wie die Wolken,
Alles tanzte wirr vor meinen Augen.
Selbst der braue Michel auf dem Drachen
Schnitt verzweifelnd gräuliche Gesichter
Hinter mir schon nah und näher dröhnend
Wie Posaunenton und Sturmgetöse
Sausen drohender die Ungeheuer. —
Schwer wie Blei schon wurden mir die Füsse,
Sinken sah ich mich bereits zu Boden,
Und die Furien hocken sich wie Drachen
Auf die Brust mir, und der Athem stockt mir
Plötzlich dröhnt ein Knall und — meteorgleich,
Wie sich Sterne schneuzen, rauscht der Drache
Donnernd jäh herunter — ich erschrecke
Und erwache! — Sagt mir nun Herr Vetter,
Was mir solches Traumbild will bedeuten? —

Nicht so schwierig scheint mir's, edler Vetter.
Jene Glocken sind zwei abgewandte
Boten aus dem Reich des Schattenlandes.
Denn die Eine ist die Glocke Goethes,
Aber Schillers Glocke ist die Andre,
Euch als Mahnung zugeschickt von beiden
Dichtern. Die unsterblichen Heroen
Sind mit Euch sehr misvergnügt, Herr Vetter,
Dass Ihr mutig-wirkt, auf Schillers Namen
Eine schnöde Lotterie zu stützen. —
Sechsundhundertsechzigtausend Thaler
Sind ein schönes Sümmchen, meint Herr Schiller,
Der mitlebens bitter hat gelitten,
Und im Jenseits fröhlich sich die Hand reibt,
Dass es nun den armen Musensöhnen
Freundlicher auf Erden soll ergehen. —
Doch, dass es den Reuter zu gewinnen
Erst bedurft hat, um die Hand zu öffnen.

Sei's ein Gartenhaus, ein theurer Flügel,
Schöne Möbel, Schmuckwerk, Stickereien,
Teppiche, Cigarren, Bild und Bücher,
Regenschirme oder wollene Strümpfe:
Sei's zu viel, zu wenig, das man wolle,
Um nur deshalb leidenden Pasten
Mitleidsvoll ein Scherflein zu gewähren:

Solches sei dem edlen „Volk der Denker",
Das es gut doemal der Stiffer kannte,
Wahrlich wenig zur Ehre, noch zum Nahme.
Deshalb stürzen Euch die Heldenschatten
Unsrer besten Dichter, edler Vetter,
Und sie erhärten jene Qual zur Strafe.
Solches ist die Deutung Eures Traumbilds! —

Dornbusch und Weidenbaum.

Dornbusch und Weidenbaum.

(Der Dornbusch spricht zur Weide.)

„Hockst Du noch immer auf dem alten Wiesenfleck,
Bei Gott, wie gern zerreiss' ich Dich, Du Schelmgesicht!
Meinst ich merkt nicht lachen über dieses Jammerbild.
Sag', woran denkt wohl eigentlich Dein Kirchenamt.
Voll Bissens unverkennbar auf der Sterne-Uhr —
Wozu der Schopf, der lastend hängt ins Angesicht,
Die aufgetrocknen Kinde und die Runenhaut,
Die hohle Brust, spuckbürgerlich das Doppelkinn,
Ein Monstrum ganz, ein Zerrbild der Natur zum Spott.
Da lob' ich mir die Eiche noch, den Tannenbaum,
Sie geben Gerberlohe doch und Schwellenmast,
Auch Bretter für die Särge und den Flottenbau
Und machen sich doch nutzbar für den Weltverkehr.
Du aber, ach, ein Weidenbaum, dann Gott erbarm',
Hexenpatrik melancholisch Dich im Wiesenbach
Und freilich wohl gar Aesthetik noch im Mondenschein,
Im Blattgewand wimmelnd etwa ein Liebeslied,
Das Niemand liest, als jene alte Jungferwachsaar
Erblindgen Töchter, weil sie selbst Blaustrümpfe sind.

Sieh' mich an, Faulpelz — ich war stets am andrer Kerl.
Ich lasse mir nichts bieten, denn ich wehre mich
Und reine Jeden nieder, der an mich mir kommt.
Ich brauche keine Blüthen oder Blätterschmuck,
Denn nur entgeht der liebe Waldesmenschheit,
Die ihre Kraft vergeudet um ein gelbes Nichts.
Doch komm' ich Euch mal nah' für Herrn, so lässt Euch
Hirnloses Volk, Geschöpfe dummstolz, thörichtlich,
Und doch so fug und einnahmevoll ein lächerlich. —

„Nun warum schweigst Du? Sprich und widerlege mich.
Ich merk' es wohl — nun thäte sich viel zu engstirnig,
Um nur ein Wort zu gönnen, nur dem Gottlosen,
Ja, ich bin gottlos, Heuchler, und, Gott selbst erhabe
Mein Strafgericht zur Rache, weil er schmähtlich
Mich schuf und arm zu dieser schlechten Welt gesetzt.
Doch wir sind quitt, seitdem er sinnt als Menschenmörder
In dieser Welt erschienen ist! Ich trank sein Blut,
Als um vom Haupt sich wendete mein Dornenkranz!
Wär' ich nun stolz und gläubig, könnt' ich rühmen mich,
Dass ich mitmenschen zum Erlösungswerk,
Und köpflich auch gekreuzigt bin, ja mancher Christ,
Der seine Hände fuhrt zur Reinigung,
Gibt heute hohe Summen her für einen Dorn,

An jener Heilandskrone, die ich lefirte. —
Welch' höhere Ehre gibt es wohl, doch mein Gemüth
Ist nicht so stolz. Ich bin bescheiden zugefrieden,
Dass ich dem Herrn da oben meine Macht borgen.

„Ihr aber — was habt Ihr gethan, Ihr heiteren
Gentlemen Teufels, moderndes Philistervolk?
Besonders Du, O Wonderbaum, Du Wattlkameel,
Nachtmützler, Michel, Kalb von einem Baume Du!
Hab' Dich tausend, verspare' mir nicht den Tagedieb,
Zieh' Deine schalden Witzeln ein, sie raufen mir
Den Bocks und die Geissen, die naturlichen.
Mach' Anstalt endlich, ab- ich entvenne Dich,
Noch eh' der Herbst kommt, bemerk Du m's wolke Gras.
Und meine Stirne ungern Dir das Todtenlied!"

So sprach der Dornbusch grollend wild und bitterlich
Und schalt, schmähte, grunzte in Zornesmuth.
Der Wonderbaum voll Langmuth schwieg und blickte nur
Verschämlich scheinend unter auf den Rasenden.
Nicht lange war's, in frühlingsreichen Abendglanz
Zwei Hirten kamen, brachen von dem Wonderbaum
Sich junge Zweige. Aus den Zweigen schnitten sie
Sich grüne Flöten. Auf den Flöten bliesen sie
Im Abendglanze Liebeslied um Liebeslied,
Eichhörnchen lauschten, kam vorsichtig weit der Wald,
Und in den Wipfeln trillerte die Nachtigall. —
Doch als der Herbst gekommen, klang Trompetenschall,
Kameradenmar rollte von dem Waldesdrib'n,
Soldaten aber schnitten Wanderruthen ab
Und flochten Schanzenkörbe drum zum Lagerschutz.
Der Dornbusch aber wimmerte nun angstbang:
Und grausam im Feuer, wo die Wachtmusterstatt
Sich eingerichtet, bereitete die Abendkost,
Der Esch dies Lied gesungen hat, er wünscht zum Schlusse,
Dass jeglicher Philister, ruft das Vaterland,
Fest wie ein Schanzkorb stehe in der Pflichttreue Nöthen.

Elegieen eines lautenschlagenden Esels.

Elegieen eines lautenschlagenden Esels.

1.

Steine Herrn, steine Herrn,
Donna Kathi von Feldmoching,
Wenn Du wüsstest, wenn Du ahntest,
Wieich' ein Gräben mich durchflammt,
Und zu Qualen unaussprechlich
Dieses edle Herz verdammt!

Durch Du Gleichheit voll Verachtung,
Lächelst stolz auf Deinem Schlosse,
Wo die Müllerknappen stehn,
Wo sich laut einfachsch brausend
Deiner Mühle Räder drehn. —

Ich bin nur ein armer Sänger,
Allerletzter Deiner Sclaven,
Unscheinbar in grauem Kleid;
Doch die Brust erfüllt von Wonnen
Und erfüllt von einem Lied. —

Bei dem öftern Säckeschleppen,
Bei der Grösel Schmerzensstreichen
In der Mühle, im Gefild,
Schweift vor den entzückten Sinnen
Allezeit Dein süsses Bild. —

Könnt' ich einmal nur Dich Holde
Auf dem wolgen Rücken tragen
Bis zum Dorfe und zurück,
Alle Prügel dieser Erde
Ueberstrafte gern ein Glück! —

Stehst Du einst an meinem Grabe,
Schreibst an Deinen Hexenfreisten
Auf ein rosig Pergament. —
Wird Dir wahl die Rührung kommen,
Die die Treue spät erkennt. —

Denke dann - dies Pergamentblatt,
Nun gegerbt und feingeglättet,
War dereinstens meine Haut.
Weinen hör' ich Dich vielleicht dann,
Schluchzen an der Mühle laut.

Ja, er war die treuste Seele!
War der Treuste meiner Knappen!
Rufst Du mit gerötetem Haar
Jammerschade, wird man sagen,
Dass es nur ein Esel war. —

2.

Wer kennt ein Loos, wie meines roath an Plagen.

Zur Menge müssen wenig Starke tragen,
Auf allen Vieren würdelos zu schreiten,
Des Rühmens Beispiel sein zu allen Zeiten,
Vom Disteln nähren und im Joch gewandelt,
Verhöhnt von Rossen, angebellt von Hunden,
Als Sclave knechten kannibalischer Knechte,
Geächtet und entehrt jedweder Rechte,
Das Beste denken und das Tiefste fühlen,
Und mit dem Hals nur an Stand zu wühlen,
In Nachtheit unbeschützt und nur in Gelsern,
Die Stirn umnachtet von der Thierheit Weltschwere,
Ein Stiefkind der Natur und missgeboren,
Zu viel zu hören mit vollkommenern Ohren,
Zu viel zu wissen von der Menschen Roheit,
Entsagend jeder weltlich edlen Freuheit,
Und doch ein göttlich Herz noch unterm Felle,
Darin ein Himmel wohnt und eine Hölle —
Ein Menschenbild, ach, hoffnungslos zu lieben,
Zwar eine Mollerin nur und böse Sieben —
Und dies zu singen auf Arkadiens Cithen:
Das ist mein Loos — und das ist bitter! —

2.

Wenn Alles einst aus ist — in grauen Jahrtausenden,
Da sterbend die Zeit selbst die Farbe des Todes trägt —
Wenn die verwegene — himmelstürmende Menschheit
Nur ein verblassendes Traumbild des Chaos ist —
Da sich der Staub von Kameelen und Löwen,
Helden und Eseln mischet im Wirbelsturm —
Da auf verwitterten Trümmern der Höhle
Während die letzte Dämel ihr Köpfchen neigt:
Dann wird ein Gott sich erinnern Deiner Schönheit,
Doch nimmer erneuern die blühende Schöpfung,
Weil Niemand der Sterblichen Deiner einst würdig war.

Aber wenn wirklich dämmernd Unsterblichkeit
Schauern der Seelen in Sphären manifestirt
Wohlthate honorirt, wo immer sie Mitleid
Klappert und rauscht, kein Wehl mehr gemahlen wird
Und keines Gnadherrn Huldigung zur Mühe schafft:
Dann wird vielleicht Dich ein geisterhaft verfloss'ner
Athem anwehen, dann denke: mein Genius
Sei es gewesen, verklärt, durchgeistigt,
Zur Lilienfarbe das einstige Grau gebleicht,
Die Ohren gestutzt und den Rücken heftigelt. —
Ins dann wirst Du todesschauernd:
Dass — wenn sich Menschen in Engel verwandeln einst,
Auch ein Esel, der treu sich gehalten hat,
Sicher zum Pegasus dann avancirt muss.
Dann, o Gedichte, will ich Dich wiedersehn,
Dich besingend in reinerem Sphärenklang
Wenn ich Dich tragen durch leuchtende Himmel! —

Herr von Quitte.

Herr von Quitte.

Welch ein Flüstern, Säuseln, Lispeln
Geht am Hof des Erlenkönigs,
Dass die blassen schlanken Töchter
Heute nicht im Mondlicht tanzen?
Denn sie plaudern, denn sie lachen
Schilf und Quellen, Wolk' und Wipfel.
Alles lacht und rauscht im Mondlicht.
An der König lächelt selber —
Denn es gilt dem Herrn von Quitte,
Ersten Pair und Landesmarschall,
Dessen Paar und hohen Orden,
Weil ihn viel Verdienste krönen;
Denn er hat des Landes Obstbau,
Bienenzucht und Schmalzverbrauch
Wesentlich mit Kunst verbessert.
Reif an Wissen, reif an Jahren,
Lustig sonst, heutzutag gnädig
Ist er heute hypochondrisch,
Gallig, unausstehlich, unausbleiblich. —
Sagt, was ist dem edlen Marschall,
Sagt, was ist dem edlen Mann? —

Und ein Kolonie spricht, der kenntnisreich
Redigirt ein Winkelblättchen:
Herr von Quitte, Pair und Marschall,
Der so manches Herz gebrochen,
Das umsonst nach ihm geschmachtet,
Als er jung war — Herr von Quitte
Hat sein Marschallscherz verloren,
Ist verschossen und verliebt heut,
Wie noch nie in seinem Leben.
Sumbelbar in seine Gottin,
Keine Tänzerin der Bühne,
Nein in eine Gärtnerswittwe,
Die ein Nest voll kleiner Kinder,
Die mit Rosen handelt, selber
Eine aufgeblühte Rose.
Solche hat's ihm angethan jetzt.
Und er schickt ihr Lieberäthchen,
Zart auf zackigen, grünen Blättchen
Hongplättchen für die Kinder,
Süsse Früchte, goldne Quitten
Wirft zum Fenster er hinunter.

Bunte Schleier zerpflückte,
Leicht wie von Libellenflügeln
Schenkt er ihr zum Namenstreue.
Endlich lässt er selbst heraus sich
Im geeichten Goldatebruck
Und geschmückt mit allen Orden
Zum entschlossen Heirathsantrag.
Doch die tugendsame Wittwe
Wiegt sich lächelnd auf den Hüften,
Und sie giebt auf seine Worte
Spitze Dornen ihm zur Antwort:

„Herr von Quitte, Herr von Quitte,
Viel zu gross ist solche Ehre,
Und ich muss den todten Gatten
Immer noch in Treuen denken. —
Ja sein Mann, der gute Stanze,
Den der Sturm im Herbst entführt hat
War ein holzerner Geselle.
Wahr ist's, doch in besseren Zeiten
War er anders, denn er stammte
Aus dem Haus der hohen Fichten,
Die auf stolzen Felsen wohnen
Und zu Land und Meere fahren.
Stanze war aus solchem Stande
Wie ein trefflicher Graf Herr,
Wenn ihn Niemand auch erkannt hat,
Seit das Schicksal ihn entblättert
Und zum Knechte zugethan's hat.
Ja ich weiss, Ihr seliger seid einst,
Seid an ihm heraugetrachten,
Und Ihr dankt ihm Euer Glaubest. —
Denk ich seiner, muss ich weinen,
Solchen Mann sind ich nicht wieder.
Herr und Ihr, mein Gott, Herr Marschall,
Viel zu gross ist solche Ehre!
Besser taugt Euch Fräulein Wunde,
Besser noch die bleiche Birke,
Der Ihr einst die Eh' versprochen,
Denn ist sie so blass geworden
Und sie weint in jedem Frühjahr
Bittre Thränen herben Kummers.
Nein, Herr Graf, wir kleinen Leute
Taugen nicht zu grossen Herren,
Eine gute Christin bin ich
Und bedank' mich für die Ehre."

Also sprach die fromme Base,
Küsste ihre vierzehn Kinder,
Lustre frische Rosenknöspchen
Und verbeugte sich respectvoll. —

Doch der Marschall, Herr von Quitte

Stand versunken in Gedanken,
Griff zu einer ungeheuren
Prise in die Westentasche,
Schleudert die Verlobungskarten,
Die bereits gestochen waren,
In die Strombutt. Eine aber
Flog vom Wind emporgetragen,
Flog von Haus zu Haus zum Markte
Und vom Markt in alle Gassen,
Also ward's zum Stadtgespräche
Und die Spatzen auf den Dächern
Pfiffen von des Marschalls Liebe.
Auch ein böser Rettich malte
In des Kaisers Winkeltäfelchen
Absgleich das holde Pärchen,
Wie ihr seht hier in Figura.

Herr von Quitte, Gardereiter,
Einen Birnenkarb im Bauch,
Aber Wespen tief im Herzen,
Susse Früchte auf den Zweigen,
Aber Schwerter als Verehrer.

Deshalb ist der Herr von Quitte
Plötzlich lebenskrank geworden,
Tief bekümmert, tief erschüttert
Wünscht vielleicht er sich in's Seebad,
Um darüber nachzudenken,
Dass es nämlich sehr gefährlich,
Allzuoftlich stechen lassen
Im Voraus Verlobungskarten.
Dieses merkt, ihr alten, süssen
Und verliebten Junggesellen! —

Das Lied vom Kuckuk.

Wo bist Du wehmut-Jugendzeit,
Verweht wie Traum und Wolken weit.
Wie spielten auf den Blumenau'n
Im Fliederschatten am Gartenzaun. —
Es war ein Sommersonntagmittag
Voll Lindenduft und Amselschlag.
Zwei Lämmer hessen wir weiden gehn,
So fromme hat man nie gesehn.
Zur Seite mir saß mein Nachbarkind,
Ein herzig Ding, schön und geschwind.
Bald sprang sie auf und lief hurch, hurch
Von Baum zu Baum, von Busch zu Busch.
Oft hat sie scheinbarlich hervorgeschaut,
Und plötzlich rief der Kuckuk laut.
Dazwischen hat es lau' gelacht. —
Ich aber zählte mit Bedacht,
Wie viele Jahre ich neben ihr
Noch leben sollte im grünen Revier
Cuckhligamal, cuckhligamal
Rief mir der Kuckuk darzumal.
Ich wußt' es wohl, daß sie versteckt
Mit holdem Scherze mich geneckt.
Und was sich neckt, das liebt sich auch.

Das ist ein alter Herrenbrauch. —
Und glaubt ein Kind an manche Fei,
An Geistertimmen und Vogelschrei,
Was glaubt ich nicht dem Mädchenmund,
Der mir so süßes Glück that kund! —

Seitdem sind viele Jahre hin,
Der Tag kam nimmer mir aus dem Sinn
In Glück und Leid, in Gram und Spott
Des Kuckuckrufes ich nie vergaß.
Denn zehn Jahr später zum Brautaltar
Mein Schatz trat mit 'nem Andren dar
Und wieder stand ich am Gartenzaun.
Die Blumen blühten auf den Au'n.
Da tönt es wieder im Busche dahei:
Kuckuk Kuckuk mit Hohngeschrei.
Für Dich war nicht die holde Braut!
Der Kuckuk weiß es und ruft es laut
Er hat gebaut sie und hält noch mehr.
Drum noch' das Herz Dir nicht zu schwer.
Seitdem verstand ich sein Signal
Und lernt' es selbst. Viel tausendmal
Rief ich den Kuckuk, den braven Held,

Das Lied vom Kuckuk.

Ueber die böse, die eitle Welt!
Wo Hinterlist sich schwang zum Thron,
Wo Falschheit war der Treue Lohn,
Wo freche Klugheit im Preise stieg,
Ein grosses Volk kleinmüthig schwieg,
Wo Deutschland fremder List erlag,
Trotz Bundesheer und Bundestag,
Wo die Ehrlichkeit zu Grunde ging,
Ein stolzes Volk nicht Flammen fing
Beim Leiden eines Bruderstamms,
Dann soll man rufen: Gott verdamm's!
Der Kuckuck hole die Scheelsucht,
Die Schlauheit und die Heuchelei,
Die feige Langmuth und Geduld,
Die an allem Leid auf Erden schuld! —
Der Kuckuck mag sie holen,
Und damit Gott befohlen! —

Wo bist Du schöne Jugendzeit,
Verweht wie Traum und Wolken weit. —
Mag Euch, die Ihr im Gartenhag
Der Jugend noch tanzt am goldnen Tag,
Die nahefangen und unvergällt
Noch blickt in Gottes reiche Welt. —
Mag Euch die Hoffnung und den Glauben
Kein Kuckuck und kein Geier rauben. —

Der Löwe und der Pilger.

Wieder erzähl' ich Dir heut, mein Freund, welch' seltsames Traumbild
In der verwichenen Nacht mir kam. Noch immer bekenn' ich's,
Denke, Du seist in den Kerker gesperrt mit des Pharao Mundschenk
Und mit dem Bäcker zugleich, der später bekanntlich gehenkt ward.
Lösest Du diesmal die Träume so gut, wie jenen der Joseph —
Ei wer weiss, ob ein Fürst Dich nicht zum Rathe beruft einst,
Ihm die Träume der Zeit mit heiterem Scherze zu lösen.
Denn die Mundart verstehen sie schlecht, die magern und fetten
Jahre zuvor am Nil's, am obigsten, zu deuten.
Leichter dann würden sie wohl die Stimmen der Kammer gewinnen,
Handelt es sich, für die Noth der kommenden Zeiten zu sorgen.

Siehe, mir war's im Traum, als wär' ich ein einsamer Wanderer
Pilgern gleich, die ein heiliger Zieł in Ferne verfolgert.
Weit in Wüsten verirrt, in endlosen, brennenden Oeden.
Senkrecht brannte bereits die Sonne mir über dem Scheitel —
Nirgends ein Haus, auch ein Quell, noch ein schattiger Wipfel zu sehen.
Müde schon hing mir das Haupt und schmachtend brannte der Gaumen.
Nach dem erfrischenden Trank. Auch Furcht beschlich mein Gemüth wohl
Vor der kommenden Nacht und allen Schrecken der Wildniss.
Oft schon stand mein Leben on Spiel, ich hatte den Schakal,
Hörte Gebell der Hyänen, die Nachts ausscharren die Leichen.
Auch der gewaltige Leu, der leuchtende König der Wüste,
Dünket dem wehrlosen Mann kein freundliches Reisebegegnen.

Elender flog mein Schritt, doch immer unendlicher dehnte
Weit die Wüste sich aus. Schon sank die glühende Sonne
Langsam herab und in leuchtendem Gold, verschwommen in Purpur,
Glänzte die Oede mich an, und riesig wankte mein Schatten
Wachsend voraus, schon brachen die Knie' und schwanden schon Sinn' ich
Athem und Kraft und Muth zugleich mit dem Lichte verliessend.
Plötzlich drang ein rauschender Ton aus fernstem Grunde
Zu mir am Boden herauf und duftende Kühle umfing mich,
Wahrlich, es war ein Quell, verborgen unter dem Schatten
Platschernt' er lustig dahin, und lockend luden die Tiefen
Ein zum erfrischenden Bad. Schnell sanken die heissen Gewande,
Heureka! rief ich und stiess den Pilgerstab in den Boden,
Hing den flatternden Mantel darauf und kühlte das Glühn
Lachend mit meinem Hut, denn ich schaute den wimmelnden Boden,
Wo Scorpionen und Würmergeschmeiss den Rasen belebte.

Dieses gethan, — ein Sprung, und wohlig schlangen die Wogen
Ueber das Haupt mir. Berauschende Kraft unendlicher Jugend
Frisch durchdrungte die Glieder, ich schwamm umschauend
Leicht und freiheitlich Muthe, von tausend lichten Gedanken
Tief die Seele bewegt. Vergessen war Qual und Ermüdung,
Hatenmend tauchten zuweilen an dem fernen Rande des Ostens
Leuchtende Tempelthürme hervor in den Gluthen des Abends.
O, wie dankt' ich dem Gott, der gütig beschützte die Wallfahrt,

Der Löwe und der Pilger.

Und mit schirmender Hand nach hielt in Stürmen des Meeres,
Überfällen von Feinden und tödlichen Seuchen des Sommers,
Manch ein Glattwind kam und bleichend ragen die Schädel,
Ragen die Knochen im Sand verweht — ich wurde gerettet,
Und so nahe schon wußte ein glückliches Ende der Wallfahrt.

Siehe, schon wollt ich erfreulich dem lechzenden Rudel entsteigen,
Plötzlich hört ich ein Brüllen, Gewaltiges Leibes erhob sich's
Nah am niedrem Gebüsch und schlich mit funkelnden Augen
Näher zu mir. Fast schwand mir die Kraft vor tödlichem Schrecken.
Nocher beugt ich mich schnell und lauschte im wehenden Schilfgras,
Siehe, ein riesiger Löwe war's, der Gebieter der Wüste.
Der zum Sprunge bereit, geduckten Hauptes hermeidlich.
Plötzlich stand er bewegungslos, ich sah es im Schilfdicht,
Stand und starrte gebannt auf den weithin flatternden Mantel,
Der auf dem Stabe noch hing und der mit dem Hute gekrönt war,
Gleichwie ein Hadergespenst, das im Sommer Bauer und Gärtner
Schinn in die Schoten stellt, um die Hasen und Rehe zu scheuchen
Oder auf Obstbaumzweigen im Herbst scharfsinnig befestigt,
Allen Vögeln zu Schrecken, vor allem dem Volke der Spatzen.
Lange noch stand der Löwe gebannt, doch plötzlich erhob er
Wüthend ein Donnergeheul und schlug mit dem Schweife die Flanken,
Rollte die Augen im Kreis, aus blutroth gähnendem Rachen
Hing ihm die Zunge herab und drohend grinsten die Zähne,
Gleich als rief er zum Kampfe heraus das höhnende Trugbild.
Aber als Alles still, auf einmal — ich sah es im Schilfe,
Straubten sich ihm die Mähnen empor, wie in zitterndem Grausen
Und zum einzelnen Laut das männliche Brüllen gewandelt.
Wich er zurück, dann wandt' er sich nun, und in eiligen Sätzen,
Gleich als folgt' ihm ein Heer zahllos von Jägern und Hunden,
Floh er davon in die dämmernde Nacht und das Dunkel verschlang ihn.
Aber auch selber ergriff auch jenen gefährlichen Schrecken
Unwiderstehlich im Krampf ein göttlicher, endloser Lachkrampf,
Lachen musst' ich und lachen von Neuem, dass weithin das Echo
Wiederhallte im Fels; abhielt von dem Lachen erwacht' ich.
Aber end't mein Traum, der seltsam das Herz mir bewegte,
Kannst Du ihn lösen, mein Freund, dann will ich gelobend Dich loben."

„Wohl, ich will es versuchen mit Gunst verehrtester Meister.
Wärst Ihr selber zugleich ein Fürst, ein moderner Minister
Würd' ich sagen: Seht Euch vor, in der Kammer der nächsten
Stellet Ihr Euch sehr böse. Und es wird Euch bereitet ein Bad dort,
Schwarzig anzutrinken. Der bayrische Löwe zum Beispiel
Kennet als Landtagsbote, ein unbarmherzigen Brüllens
Euch mit Recht zu verschlingen, darweil Ihr Bibliotheken
Oder ein Bildwerk schuft' wie „Mars und Venus" erkauft habt
Ohne Bewilligung. Seht Euch vor, denn die Sache wird übel.
Aber Ihr seid nur ein Künstler zum Glück, und dieses sotirt Euch.
Alle Künstler sie streben nach einem unendlichen Ziele,
Pilgern gleich auf einsamem Pfad und die mühsame Wallfahrt.
Führet wohl oft durch lachende Au'n, durch quellenreiche
Thäler, doch öfter, ihr wust, durch brennende Wüsten der Trübsal.

Wüsten der Noth, und mancherlei und die Feinde des Genius.
Ist dann fertig ein Werk, dann kommt wohl die geifernde Menge,
Kommen die Spötter zugelaufen, sie reissen herunter das Kunstwerk.
Dann es in Fetzen zerrinkt, unbald sie ein Thierlein finden.
Aber es blühet ein Trost. Sein Geist schafft immer von Neuem.
Und das Vollendete gilt ihm nichts, als ein besseres Gewand nur.
Das er entrüstet von sich gestreift, wie die Schlange zu Zeiten
Wechselt das schimmernde Kleid, um verjüngt sich zu hüllen.

Und indess so ein brüllender Leu vor der abgeworfenen
Hülle sich plötzlich erreifert oder sich furchtsam davonschleicht,
Eilet der Genius lingst schon in neuere Wogen der Jugend,
Neuen Quellen des Schaffens gesandt. Ich kannte schon manchen
Hilfernden Leu, der die Luft erfüllt mit brüllender Weisheit
Und dann erschrocken entwich. Verborgen in blieb ihm der Genius.
Lachet drum heut' auch Meister und lasset die Löwen nur brüllen,
Mögen sie alle beschämt und wutschnd entfliehen zur Wüste!"

Die wunderbare Gans.

Die wunderbare Gans.

Es war ein wunderschöner Nachmittag, da saß Häschen am Ufer und wollte seine Füße baden, denn er hatte einen großen Umweg durch den Grünen gemacht, um die Ameisen nicht zu zertreten, welche in langen Zügen vom Garten zur Küche krochen. Die Ameisen mussten eben auch ihre Prozessionen haben. Nicht lange, so ward das Häschen einen prächtigen Wolf gewahr, der am anderen Ufer des Baches auf und ab lief wie ein Hundt, der nichts Gutes im Sinne hat. — Der arme Wolf, dachte Häschen, muss wohl ein Kaufer werden, weil ihm Niemand Etwas giebt. Ich will dem Papa sagen, dass er ihm auch ein Näpfchen voll vor die Hausthüre stellt wie dem Nero, dann nimmt er uns gewiss kein Lämmchen mehr und wird ein artiger, braver Wolf.

Wie Häschen noch darüber nachdachte, kam ein Gänschen den Bach heraufgeschwommen ganz langsam und ganz traurig, und viele schöne Schritte wurden sichtbar, als ob sie der Gans folgten. Schon jubelte das Häschen über die schönen Schritte, als aber ab er die Gans so recht mitleidig und betrübt sah, überkam ihn noch ein grösseres Mitleid, als beim Wolf. O, dachte er, die armen Gänse, sie müssen immer auf dem Wasser schwimmen, damit sie auch die Füsse nicht wehe thun beim Gehen — die armen zarten, nackten, rothen Füsschen. Wie leicht erkälten sie sich und bekommen den Schnupfen, denn der Federrock hält doch nur von oben warm.

„Armes Gänschen!“, rief er. — „Buh“, sagte die Gans, „sprichst Du mit mir?“ „Freilich, liebes Gänschen. Du bist gewiss müde vom langen Schwimmen, sieh, hier sind Strümpfe und Schuhe, kannst, nicht sie an, dann kannst Du über Stock und Stein gehen.“ — „Ich will aber nicht“, sagte die Gans. — „Bettchens müssen barfuss gehen. Mache hin ich rede nicht. Sonst wäre ich nicht verhaftet worden. Stunden unterwegs.“ — „So weit kommst Du her? Du musst Du einen tüchtigen Hunger haben. Komm, nimm das Stückchen Brod.“ — „Ich esse kein Brod, sondern nur Torte.“ „Dann musst Du warten, Gänschen, erst morgen backt Mama Kuchen zur Kirchweih, aber lasse Dich ja vor Niemand sehen, sonst wirst Du geschlachtet, gerupft und gebraten?“ — „Geschlachtet?“ Das wäre mir grad das liebste, komm, ich folge Dir.“ — „Aber, Gänschen, hast Du denn ganz gottlos geworden?“ — „O, ich bin unaussprechlich müde!“ — seufzte die Gans.

„Siehe“, sagte sie nach einer ausdrucksvollen Pause, „ich bin aus Versehen auf die Welt gekommen, und meine Mutter war eine Prinzessin!“ Häschen aber machte grosse Augen und konnte vor Ehrfurcht kein Wort sagen. „Siehe“, fuhr die Gans fort. „Diese Prinzessin liebte es, rohe Schwaneneier zu trinken zum Frühstück. Aber sie nahm immer mehr, als sie durfte, und als der Doctor sie einst überraschte, verwünschte sie schnell das letzte Schwanenei in ihrem Bett, denn sie lag schon Jahre lang krank darnieder, und Niemand konnte ihr helfen. Das Ei aber zerging sie, und es blieb in der Wärme liegen, bis seine Zeit gekommen war. Da hörte sie es plötzlich piepen und es krabbelte an ihrem Rücken, so dass sie vor Schrecken aus dem Bette sprang und von Stund an gesund

war. — Ich aber, dem Niemand wahre war in dem Ei, wurde ein Gänschen, wahrscheinlich weil die Prinzessin, welche mich ausbrütete, nicht recht geschickt war. Eigentlich bin ich ein Schwan, aber meine eigenen Brüder erkennen mich nicht und lachen mich aus. O, es ist bitter, aus Versehen auf die Welt zu kommen!"

„Habe nur Geduld, liebes Gänschen, vielleicht wirst Du noch ein Schwan", sagte Häschen, dem Weisen nahe. „Das habe ich auch lange geglaubt", seufzte die Gans, „und ich würde auch vortrefflich für das Theater eignen, z. B. um den Wagen des Lohengrin zu ziehen, aber ich Gans bin ich ewig hässlich, und eine besondere Oper für mich zu schreiben, kann ich Niemand zumuthen. „Mein bester Trost ist, dass ich nicht die einzige Unglückliche bin." — „Was Du sagst — geht es noch mehr solche traurigen Gänse?"

„Siehe, es existirt noch eine andere Gans, und Manche verwechseln mich mit ihr. Diese hatte ein noch weit wunderbareres Schicksal und Du musst sie suchen, denn sie kann Dir unermessliches Glück bescheren. Jene wunderbare Gans war eigentlich eine natürliche Ente, die sich selbst zur Strafe in eine Gans verwandelte." — „Und warum that sie das?" — „Weil sie eine unerhörte Dummheit begangen hatte. Siehe, das ist eine geheimnisvolle Geschichte", flüsterte die Gans. „Wenn die Genien der Menschen sind von Anfang an, denn sie alle sind ewig und dort leben sie mit anderen Genien vereint, von denen sie ihre Weisheit bekommen, bevor sie auf Erden wandeln. Dort ist es auch, wo die Feen selbst gleichfalls oder einst sind, denn sie lieben die Genien der Menschen und werden von ihnen geliebt. Jene Fee aber ward auch von einem Genius angebetet, aber sie wandte sich nichts daraus und liess ihn laufen. Als er aber ein Mensch wurde, trug seine Seele wunderbare Flügel und er ward ein berühmter Staatsmann und Sänger, denn er war Milton's Genius, als er im Paradiese war, das er noch nicht verloren hatte. Da sah die Fee ihre Thorheit ein, dass sie ihn nicht von Anfang erkannt hatte, und unverzüglich rief sie: Wahrlich, ich verdiente eine Gans zu sein, und von Stund an ward sie eine Gans. Das ist nun viel zweihundert Jahr her."

„Gänschen, Du fängst auch an! Ueber zweihundert Jahre, und wo wäre denn die Fee hingekommen?" fragte Häschen.

„Wie ich Dir sage, sie musste als Gans zweihundert und mehrere Jahre büssen, wie der ewige Jude, aber es ist eine wunderbare Gans, denn aller Zauber der Feengewalt ist in ihre Federn gedrungen. Wer eine ihrer Federn erwerben kann, der kann alles Glück auf Erden erlangen, denn was eine solche Feder schreibt, bringt Segen und Freude. In einer Königs Hand hebt sie alle Hindernisse auf und ruft alle Verbannten zurück, auch wenn die Hand nicht will. In eines Staatsmannes Hand schreibt sie Friedensverträge, bei einem Kaufmanne lauter Wechsel und für junge Mädchen lauter Heirathsbestellungen. Für Wittwen und Waisen schreibt sie Gnadengesuche, die angenommen, für die armen Schulmeister und Beamten Gehaltserhöhungen, die wirklich bewilligt werden. — kurz, ich sage Dir, wo Etwas geschrieben wurde seit zweihundert Jahren, das Erfolg hatte, so hat es eine Feder der wunderbaren Gans geschrieben; ich könnte Dir verschiedene Beispiele nennen, aber ich will Niemand compromittiren. Suche bei Zeiten eine dieser Federn zu erlangen, denn die meinen kann ich Dir nicht empfehlen. Mit meinen Federn werden nur Trauerbotschaften, Verhaftbefehle und Kriegserklärungen geschrieben, darum hüte Dich vor mir."

Hänschen war von allen diesen Aufschlüssen ganz betäubt, so daß er Mund und Augen aufsperrte und lange kein Wort hervorbringen konnte. Uebrigens verstand er auch das Wenigste davon, und das war sein Glück. Endlich sagte er ganz leise: „Wo steckt denn die wunderbare Gans?“ — „Das ist schwer zu sagen, aber wenn Du Acht giebst, kannst Du sie vielleicht einmal entdecken; sie erscheint alle dreissig Jahre und verliert drei Federn unterwegs. Suche nur, suche nur, vielleicht wirst Du eine finden.“ — „Nein, eine Feder will ich nicht haben.“ — „Nun was willst Du denn von der?“ „Ich will sie braten, ich sie nicht essen werden kann.“ — „O, sagte die Gänschen und es lächelte beinahe, essen kann sie wohl werden, aber das ist ein tiefes Geheimniss, und wenn Du es wusst, bist Du auch nicht klüger. Ich darf Dir nichts weiter sagen. Suche nur eine dieser Federn, und Du wirst glücklich sein — bei mir ist nichts zu holen. Ich bin die Prodigosa. Drum lebe wohl!“

„Fort wollst Du, rief Hänschen aufspringend, nein so lass ich Dich nicht. Du darfst gar nicht fort, ich will Dich behalten.“ Oho, sagte die Gans, das stände immer noch bei mir, aber wenn ich auch wollte, so verscheuert Du Dein Glück, denn ich bin unglücklich und bringe Unglück. Drum lebe wohl.“ —

„Liebes gutes Gänschen, sagte Hänschen mit dem weinsten Ton, gerade weil Du unglücklich bist, wollen wir zusammenbleiben. Wenn Du auch kein Schwan wirst, will ich Dir schöne Geschichten erzählen und Dir Gutes zu essen geben. Und wenn auch Deine Federn Unglück bringen, so brauche ich doch nicht damit zu schreiben, ja ich will gar nicht schreiben lernen, wenn man damit so grosses Unheil anrichten kann. Sage mir, wie ich Dich lustig machen kann. Von der dummen Glückshaube will ich gar nichts mehr wissen!“ „Ist das Dein Ernst?“ — „Ei freilich, sagte Hänschen mit grosser Wichtigkeit.“ — „Und wenn ich nun selbst die Glückshaube wäre und schenkte Dir drei Federn?“ — „Ich möchte sie gar nicht, denn das ist ja doch blos Hexenpossen, wie der Papa sagt.“ — Auf einmal leuchtete es so lieblich aus der Gans, wie eine Evanescimme. „Suche Du allein hast die Freie bestanden. Du verschmähst die Mittel, welche blindes Glück bringen, weil Du es Dir selbst verdanken willst. Wisse denn, ich bin weiter die wunderbare Gans und Du hast mich erlöst, weil Du mich als Ausbund-Idiot und im Unglück lieber wolltest, als den Zauber, um selbstsüchtig euch zu werden. Nun sind alle meine Leiden zu Ende.“ —

Und es tauchte unter in die Fluthen und verschwand, aber nicht lange, so tauchte ein strahlendes Frauenbild aus den Tiefen und sie rief den Schwänen zu, welche ihre Damen waren und sich gehorsam vor ihre Muschelgondel spannten, darin sie stand. „Dich aber, sprach sie zum staunenden Hänschen, will ich in das Land der Poesie führen und Dir die Augen öffnen, dass Du die Seelen aller Dinge siehst, wenn Du einst in das Menschenleben zurückkehrst.“ —

Und so fuhren sie den schweigenden Strom hinunter, der in diesen Gefilde schwamm. Süsse Melodieen klangen aus den leuchtenden Wäldern, und die Küsten eines unbekannten Erdtheils tauchten dämmernd aus dem purpurnen Duffe der Ferne empor. — .

Der Maskenball der Thiere.

Einen Abends im Februar war eine grosse Redoute der Thiere arrangirt. Da konnte man die wunderlichsten Verkleidungen sehen. — So kam der Wolf in der Charaktermaske des Bocks mit künstlich angesetzten Hörnern, worwohl ihm das Meckern nur mit Mühe gelang. Der Strauss als Vogel Strauss, denn er wird ihm nicht schwer, auf zwei Füssen zu gehen. Aber das war nicht das Seltsamste. Der Elefant hatte bei einem Trödler das ernste Costüm eines Mammouths aufgetrieben, war grossen Effect machte. Auch das Ross als Zebra gefiel und über die Kunstreitsprünge meinte man lachen, welche als riesiger rosenrother Regenwurm unterbrach. Vorzüglich fand man es, dass der Widder im Drachenpanzer erschien. Die Mause hätte sich gern ein paar Fledermausflügel gewünscht, um vor der Katze sicher zu sein, aber der Krebs hatte mehr geboten. Dass der Vampyr als Nachtigall und die Ente als Paradiesvogel erschien, fiel allgemein sehr angenehm auf. Das Kühnste jedoch hatte der Partisan gewagt, welcher sich herausnahm, im Trieot eines Menschen zu erscheinen, obgleich er nur die Dienste des Oberkellners versah. Vortrefflich, wie man sich denken kann, war die Capelle der Krokodile, welche mit Lorbeerkränzen geschmückt waren und die herrlichste Janitscharenmusik aufführten.

Der Schauplatz des Festes war ein magisch erleuchteter Wald, in welchem die Biber verschiedene Pavillons, Büffets und Zelte kunstvoll errichtet hatten. Dort war es auch, wo unter dem Wurzelwerk einer Eiche drei kleine Leute als Zuschauer waren, denn sie wagten nie arm, um ein Costüm zu miethen. Es waren ein Igel, ein Hausbrock und ein Murmelthier, welche mitleidig einen blinden Maulwurf die Herrlichkeiten erzählten, die der arme alte Mann nicht sehen konnte.

Plötzlich sagte der Igel zu den anderen: „Schaut dort in die Höhe. Seht Ihr nichts?" — „Was gebe? Sel der Hausbrock ein, ich sehe nichts, als drei Maikäfer." „Eine schöne Triplealliance, murmelte der Maulwurf, wenn a Staaten gäbe, die einen Maikäfer im Wappen trugen." — „O, erwiderte das Murmelthier, ich wenn ein Land, das bei so kleine Staaten, dass sie getrost einen Cadaver oder einen Fisch im Wappen führen sollten." „Ueberhaupt, fuhr der Hausbrock fort, an der Wappenwuth sieht man wieder die Thorheit der sogenannten Menschen. Warum hat man uns nie berücksichtigt? Wir vortrefflich würde der Igel einen Militärstaat, wo jeder meine Wenigkeit zu Fortschrittswuth und wo treffend das Murmelthier eine zurückstehende Nation repräsentiren."

„Gebt Acht, warf das Murmelthier ein, ich glaube, die Bäume schwanken." „Doch nicht etwa von den schwarzen Maikäfern?" lachte der Maulwurf. — „Meine Herren, nicht so vorlaut, bat wieder der Hausbrock ein, indem er seinen Opernguckes nach oben wandte. Diese Maikäfer nähmen eine ungewöhnliche Art von. In dieser Grösse habe ich sie auf allen meinen Reisen noch nicht gesehen." — „Sollten diese Maikäfer etwa auch vor Masken sein?" warf der sarkastige Igel ein.

Der Maskenball der Thiere.

Und so war es in der That. Es waren drei mächtige Adler, welche dem Maskenball im Maikäfercostüm beiwohnten. Sie hatten davon gewählt, an den kleinen und schwachen Thieren keine Furcht einzuflößen. Diese Adler erschienen in den höchsten Wipfeln nur deshalb so klein, weil die Bäume sehr hoch waren. Auch diese Bäume waren von der Festcommission so sinnreich verteilt und maskirt, dass sich die Wipfel von weitem wie Schafgarbe und Schierling ausnahmen, wie es auch der Zeichner aufgefasst hat, der die Mitglieder dieser berühmten Conferenz für die Illustrirte Zeitung porträtirte.

Was die drei Maikäfer oder vielmehr die drei Adler dort ausgemacht haben, ist ein Geheimniss geblieben. Viele sagten, es sei ein Versöhnungsfest gewesen, denn namentlich waren zwei der Adler seit langer Zeit hintereinander, während der Dritte stets sehr gute Rathschläge zu geben pflegte.

„Orbt Acht, gebt Acht, rief abermals das Murmelthier, ich glaube die Bäume schwanken wieder.“ „Sind auf den Stämmen nicht die reichen Hamster versammelt?“ fragte der Maulwurf. „Pfui!“ sagte der Igel, sie halten Börse.“ — „Nun, dann müssen die Schwankungen offenbar einen politischen Grund haben. Seht Euch vor, meine Freunde, lasset uns lieber einen sicheren Platz aufsuchen, denn ich traue diesen Stämmen nicht mehr.“ Während Igel und Murmelthier den alten Maulwurf zu einem freieren Orte führten, sah sich der Hänschreck noch einmal mit dem Opernguker nach allen Seiten um. — Und wirklich entdeckte er auf einem der Stämme eine ungeheure Spinne, welche unablässig Fäden spann und sie von Stamm zu Stamm befestigte, so dass bald ein unermessliches Netz über den Häuptern Aller fertig war. Zwar wurden die Gäste aufmerksam und Einer zeigte das wunderbare Gewebe dem Anderen, aber man hielt es für eine besondere Raffinirtheit, vielleicht für die Vorbereitung einer Gesellschaft von Affen.

Allein es war anders. Meister Hemerke, der geschworene Feind der drei Adler, hatte ihre Maikäfermaske bald durchschaut und dachte: Wafft Ihr Insekten sein, werde ich die Spinne spielen. Alsbald lieh er sich die Maske eines ungeborenen Kankers, band sich und seine Helfer mit Tauen, Stricken und Schlingen am feinen Seide und brachte bald das Kunststück fertig, ein Spinnennetz schlechter Art um die drei Maikäfer zu weben.

„Jetzt geht Acht“, sagte das Murmelthier. „Nun, was wirds werden, lachte der Hauschreck. Mit Spinnennetzen fängt man keine Maikäfer, das ist absurd.“ — „Je nachdem die Spinnen sind“, meinte der Maulwurf, „ich wette auf die Spinne fünfzig Engerlinge.“ „Und ich dreissig Aepfel auf den Adler“, rief der Igel. „Gut, ich werde Schiedsrichter sein.“ „Habt nur Geduld, mahnte der Heuschreck, erst wehet ein, ob die Maikäfer das Netz überhaupt bemerken.“

Wirklich waren die Adler darauf gerannt, nicht als ob sie das Netz fürchteten, aber sie sahen sich vom Feste ausgeschlossen und dies ärgerte sie gewaltig, besonders den mittleren, welcher plötzlich auffing und seine Flügel ausbreitete. Eine Weile schwebte er drohend über dem Netze, dann schoss er wie ein Blitz herab, dass die Luft von dem Flügelschwung rauschte und nach kurzem, aber gewaltigen Kampfe war das Netz zerrissen.

„Hurrah, rief der Igel, meine Wette ist gewonnen!“ „Noch nicht ganz, sprach das Murmelthier. Schaut nur hinauf. Da gehen wunderbare Dinge vor.“

Und in der That sah man, wie der grollende Adler, nachdem er

das Netz zerissen und näher hereingekommen war, in der Luft zu taumeln begann, als wäre er betäubt. Er flatterte tiefer und tiefer und plötzlich verwandt er wie berauscht in den Kelch einer riesenhaften Blume, welche tief unter dem Netze blühte und einen betäubenden Duft ausströmte.

„Aber mein Himmel, was war das?“ riefen erschreckt der Igel und der Hasenbreck zugleich. „Vergiftet“ — sagte bekümmert das Murmeltier. Dann neckte es tief auf und setzte hinzu: „O, ich kenne sie wohl, diese Blume, welche Concordia genannt wird. An sich ist sie eine sehr gutmüthige, aber auf sumpfigem Boden wird sie unausstehlich groß und wuchtig, und ihr Duft wird zum betäubenden Dunste. Sehet, es kann Einer manchen Netz zerreissen durch seine äussere Kraft und Hilft wohnten in dieser Blume, wenn er auf diese grössere Gefahr nicht bedacht war. Lasset uns sehen, ob er zu retten ist.“

Und mit Fackeln und scharfen Instrumenten machten sich die drei Zuchsaur auf den Weg. Andere hilfreiche Gäste schlossen sich an, während die meisten Anderen — auch die besten Mobilier erschreckt entflohen waren. Alles was graben konnte, Dachs und Hamster, Biber und Otter arbeitete sich rüstig an den Wurzeln der Blume, bis sie zu stürzen und den Betäubten in die frische Luft herauszuholen, die ihn bald wieder beleben würde. Nach langen Mühen gelang endlich das schwere Werk. Die Blume, in den Wurzeln gelockert, senkte sich zu Boden, und der ohnmächtige Adler ward schnell herausgetragen. Man gab ihm Meerlaug und Riechsalz zu riechen und er schlug langsam die Augen auf, zu neuem Genesung.

„Helfen wir, sagte das Murmelthier nach einer langsam aufgenommenen Rede, dass unser Freund, den auch wir so lange gefürchtet, für diesen Dienst sich dankbar erweisen werde und gnädig zu seiner früheren Kraft und Grausamkeit wieder gelangen möge.“

Prinz Schnudi.

Märchen vom Prinzen Schnudi.

(Orientalisch.)

Ihr kennt das schöne Märlein von den sieben Brüdern, die als Raben verzaubert in den Wald gehogen sind, aber die treue Schwester spann im hohlen Baum, um die verwunschenen Brüder zu erlösen. Da geschah es einen Tages, dass der junge Königssohn in den Wald ging zu jagen und ein bunter Vogel flog vor den her, bis er in einer alten Eiche das treue Schwesterlein spinnen fand. Alsbald lud er sie herunter, nahm sie mit sich in sein Schloss und machte sie zu seiner Frau Prinzessin.

Das wisst Ihr nu! auch das glückliche Ende, aber Ihr denket im Stillen, es wunderbare Geschichten passiren heut keinem Königssohn mehr, und darin möget Ihr Recht haben. Nun höret aber, was demselbigen seinen Prinzen einige Jahre zuvor begegnet ist. Das dünket mich noch weit erstaunlicher.

Prinz Schnudi war vorgestern sieben Jahre alt geworden und hatte am nächsten Tage die zweiten Zähne bekommen, denn die Natur ist so hohen Herrschaften gegenüber pünktlich und unterthänig, wie sich's gebührt. Damals ging der Prinz schon fleissig zu jagen aus, wenn er die Schule schwänzen konnte, und so kam es, dass er an jenem Tage im tiefen Walde war. Die Sonne war heiss und der Himmel ward schwarz von Gewitterwolken, aber Prinz Schnudi dachte immer noch nicht an das Heimgehen, denn er lief zwei Irrlichtern nach, die vor ihm hertanzten. Die muss ich fangen, dachte der Prinz, und werde sie mir in die Mütze stecken, da werden die Leute staunen. Aber die Irrlichter tanzten und hüpften, sprangen und sanken immer weiter und weiter in die Wildnis hinein und die Gegend ward immer schrecklicher und einsamer. Da war nichts als verwunderte Stämme und dunkle Felsen, schwarzes Unkraut und verwitterte Blöcke, unter denen grosse Kröten hervorschauten. Aber Prinz Schnudi rannte immer noch über Stock und Stein den Flämmchen nach, die in der Waldnacht tanzten und flimmerten; doch plötzlich fing es an zu donnern und zu blitzen, und ein Regen prasselte nieder, dass die Irrlichter verschwanden. Prinz Schnudi aber fing bitterlich an zu weinen. Da sah er neben sich in dem Felsen eine wunderbare Höhle, darin leuchtete es und glänzte es, wie wenn ein Ball von verschiedenem Gestern ist, aber es waren alle Irrlichter des Waldes, die sich dahinein geflüchtet hatten, um den Regen abzuwarten, denn sonst wären sie elendiglich ertrunken. Ei, dachte Prinz Schnudi, hier kannst du sie alle beisammen haben und wollte in die Höhle.

Plötzlich aber hörte er ein wunderbares Rascheln im weiten Laube und ein ungeheures Etwas kroch langsam hervor. Ein paar Gewehre erschienen von Moos und Epheu überwachsen, und eine Gestalt erhob sich aus dem Haufen weiten Laubes, rhadig und langbaarig und altergrau, ostwärts auf einen Fuss gestützt. Siehe da, es war ein uralter riesiger Hirsch und eine Stimme sagte, „Bon jour, Prinz Schnudi!“ —

„Ventre saint gris!“ rief erschrocken Prinz Schnudi, was ist das?

„Ventre saint gris, sei gegrüsst mein Enkel, dass endlich wieder ich Erlösung finden — ventre saint gris! o wer konnte auch dies verwünschte Wort vergessen. Gott sei Lob und Dank und Preis! — nun werde ich bald sterben können!“

„Erlauben Sie, sagte der siebenjährige Prinz, mit wem habe ich die Ehre?“ Denn ein Prinz drückt sich stets höflich aus. Dafür hat er zuviel Erzieher, einen für die Muttersprache, zwei im Regieren, drei im Complimentemachen und sechs im Französisch sprechen.“

„O die Ehre ist nur meinerseits, doch ich bitte nimm Platz, sagte der Hirsch, es wird mir schwer, auf meinen neuen Hörnern zu stehen. Erkennst Du mich denn nicht? doch wie solltest Du auch! Siehe, ich bin Dein Urgroßvater, einst Schondi I. der mächtigste und reichste König von Zimperstartara, den Du vor Dir siehst und den Du einmal hast mit Deinem Zauberworte venire mani gris!“ —

„Was Sie sagen! erwiderte der Prinz, es ist mir eine unschätzbare Gnade, diese unerwartete Bekanntschaft zu machen, aber — den Teufel auch — Sie verzeihen diesen landesüblichen Ausdruck! auf unserem Familienbildern sahen Sie etwas anders aus!“ —

„Dieses kommt von den Verhältnissen, sagte Schondi I. Siehe, ich war ein mächtiger König, der seinen Schauplatzbank aus dem Reichsapfel schnupfte, der aus dem Scepter rauchte und eine Krone von gefleumter Wolle trug bei Tag und Nacht. Du hast von Reichen gelesen, in denen die Sonne nicht untergeht, aber in den meinen ging auch der Mond nicht unter, denn ich hatte auch Besitzungen jenseits der Linie. Aber alles musste ich verlieren, denn ich war ein böser, gewaltthätiger König — Sage mal, kannst Du etwas Mythologie?“ —

„O ja, ich weiss, dass die Götter Kegel spielen, wenn es donnert, und dass die Engel ihre Betten ausklopfen, wenn es schneit.“

„Dann weisst Du noch verdammt wenig, und musst noch viel lernen. Sagt wandelt Du wissen, dass meinen Unthaten Actien etwas sündliches passirt ist, wie mir. Er, von dem wir in der 70. Generation abstammen, wollte einst eine Göttin belauschen, da verwandelte sie ihn in einen Hirsch, so dass ihn seine Hunde zerrissen. Demnach darfst Du auch meine Schrecknis für möglich halten, denn ganz Neues passirt niemals mehr unter der Sonne.“ —

„Sie spannen meine Neugierde auf das höchste,“ bemerkte der Prinz.

„Siehe, fuhr sein Urgroßvater fort, ich hatte einen Zauberer am Hofe, der hatte mich gelehrt, alle Götter und Teufel zu beschwören, Geister zu bannen und aufzuregen, ja sogar mich in alle Thiere zu verwandeln, ich brauchte nur ein schwarzes Pulver zu nehmen und dreimal zu sagen: „venire mani gris!“ Das war nun sehr bequem vor Thieren und Menschen, denn Du musst wissen, in jedem Menschen steckt zugleich eine Thiernatur, in dem einen ein Löwe oder ein Adler, in andern ein Wolf oder ein Hund, ein Kameel oder ein Pferd und so weiter. Wer nun über die Thiere zu herrschen weiss, der kann auch aus den Menschen machen, was er will. Drum bin ich bei den Thieren in die Schule gegangen. Denn die Menschen scheuen vor dem Unbekannten, wie das Pferd, sie bauen Häuser wie die Biber, lieben das Süsse, wie der Bär, gewöhnen sich an den Ort wie die Katzen, sind muthig in der Freiheit, aber nahm im Joch des Hungers, und lecken die Hand, welche ihnen Brod giebt. Aber ich verstand meine Kunst noch besser zu gebrauchen, und so bin ich denn ein grosser König geworden. Denn wusst' ich einen Schafer, dessen Heerden gedeihen, so schlich ich mich als Lamm in seine Hürde und sprach zu den Schafen: Lasset uns fliehen, denn Eure Wolle wird geschoren diesmal bis auf die Haut und die Haut dazu; so machte die Schafe Aufruhr und entfloheu in mein Gebiet. Oder wenn der Adler

einen Volken starke Schwingen bekam, so stahl ich mich als Fledermaus in sein Nest, riss ihm im Schlaf die Federn aus und schrieb damit Friedensbriefe, während ich seines Volkes Land überzog. Einen Nachbar hatte ich, der gefährlich war, weil ein Einhorn und ein Leopard seine Schafe bewachten. Da schwamm ich ebenfalls als Einhorn hin und wusste das freudliche Thier zu bereden, dass nur ein Horn eine grosse Unvollkommenheit der Natur sei, weil alle anderen herumtragenden Thiere deren zwei besässen. Wir wollen es daher abbrüchen lassen und mit dem köstlichen Horn Handel treiben, das weiteste reichen Gewinn bringen, denn es würde immer wieder nachwachsen. Also geschah es, und das Thier hiess sich das Horn abzagen und feilen, aber es wuchs nimmer nach, so dass man es zuletzten todtschlagen konnte, den Leoparden aber überredete ich im Dunkeln, als schmeichelte ich ihm, aber ich strich so, dass die Funken, welche vom scharfen Felle sprühten, in seine Schafe flogen und diese in Brand steckten. Was soll ich Dir noch alles sagen. Den Hexern setzt' ich rothe Mützen auf, wenn sie brüteten, so dass sie hinter rothe Hähne zur Welt leuchten, die ich auf die Dächer der Nachbars flogen liess. Als goldnes Kalb stand ich öffentlich auf dem Markte und es meine Mauern pflanzt' ich treffliche Apfelbäume, fielen dann von den überhangenden Zweigen die Früchte auf fremden Gebiet, so durfte ich mit vollem Recht in des Nachbars Garten meine eigenen Früchte sammeln. Siehe, so wurde ich gross und gefürchtet. Auf meinem Throne sass ein Geist eines unbändigen rabenvollen Fürsten, den ich aus der Unterwelt dahin gebannt hatte. Ich aber stand hinter dem Geiste und machte alle seine Bewegungen nach bis auf das Kleinste, so dass es schien, als sei ich der Erbe seines thatenlosen und wüsten Grösse. Also war mir alles gelungen und ich wagte das letzte.

Mein Magier am Hofe besass einen goldenen Schlüssel, dessen Eigenschaft war es, die Geister zu beherrschen und dieses Kleinod wollte der Zauberer nimmer in meine Hand geben. Aber ich stahl es ihm als Rabe und legte dafür einen gleichen eisernen Schlüssel, der vergoldet war, an seine Stelle. Alsbald hatte der Magier alle Macht verloren und ich freibeuterte in meinem Innern, denn nun war mir alles unterthan auf Erden, die Leiber und die Seelen, und ich hatte Niemanden dafür zu danken, als mir allein. Eines Nachts aber erwacht' ich von bösen Träumen und griff unter mein Pfühl, da war der Schlüssel verschwunden und das Lager meiner Gemahlin war leer. Aber ich erhub, sie sei im Mondschein spazieren gegangen in den Schlosspark. Da ergrimmte ich über die Massen, aber meine Neugier war stärker noch, als mein Zorn. Und um kein Aufsehen zu erregen unter den Wachen, schlich ich in den Garten hinab und verwandelte mich in einen Hirsch, denn diese liebte meine Gemahlin sehr und hielt einen grossen Wildpark. Aber als ich in den Wald kam, war sie nicht zu sehen weit um, bis mir andere Thiere den Weiden, die ich um Kunde fragte, auf die rechte Spur halfen. Endlich zwei Stunden weit in tiefster Wildniss fand ich mir — fand sie — danke Dir meinen Schrecken — in dem Zauberwagen des Magiers, der sie durch die Luft entführte, um sie in ein besseres Land zu gebieten, wohin sie sich schon längst gesehnt hatte. Dass hätte ich verschmerzt, aber das schlimmste war, sie hatte ihm den ächten Schlüssel zurückgebracht, der nun auf immer für mich verloren war. Vor Entsetzen über solche Falschheit brach ich ohnmächtig zusammen, und als ich wieder zu mir kam, hatte ich das Zauberwort vergessen. Ach, mein theurer Faisel, ermass meine Qualen und Leiden seitdem, denn ich musste nun ein Hirsch bleiben und viele hundert Jahre habe ich nachgesonnen und mein Ge-

dichtiges gemartert, aber ich konnte das verwünschte Wort nicht finden. Wolf und Löwe, Schützen und Hunde jagten mich, der Geist verscheuchte vor dem Thron, mein Haus wurde vertrieben, meine Bildsäulen umgestürzt und mein Name verflucht. Nichts von Allem, was ich gebaut hatte, bestand, und mein Reich wurde von den Fremdlingen zerrissen. Aber in meinem Elend hab' ich gelernt, was es heisst, ein geschundener Unterthan, ein rechtloses Geschöpf und ein gehetztes Thier zu sein, und nicht waren ja auch die Freigesinnten nicht in meinen Reichen. Oftmals wollte ich eine Verschwörung stiften unter den Thieren des Waldes, um uns an den Menschen zu rächen, aber ein Hirsch hat keine Autorität bei den Wölfen, Füchsen und Bären, und meiner Erfahrung und meinem Verstande zum Trotz hinderte mich bei der Ausführung immer die sonderbare Furchtsamkeit meiner getreuen Hirschnatur.

Siehe, so bin ich matt geworden in Grau und Reue und konnte doch nicht sterben, bis ich jenes Wort wieder gehört hatte; damals war es ein seltenes Wort, aber seitdem ist es, wie ich sehe, gemein geworden im Munde des Volkes und hat seine Kraft verloren ohne das Pulver. An Dir aber sah ich, dass mein Haus wieder zu Ehren gekommen und ich erkannte Dich gleich, denn es ist nur unser Familienzug, dass wir den Irrlichtern nachlaufen und noch nie gern hohenrechen möchten. Aber lasse in Zukunft solche Gelüste, sei mild und gerecht, lerne nicht anderen, noch Geister beschwören, führe keine Kriege um eitlen Gut und wolle nicht die Völker glücklichen, am wenigsten aber missbrauche oder reize das Thierische im Menschen, denn die Rache bleibt nimmer aus, und ich habe sie reichlich erfahren."

Darauf schwieg der Alte erschöpft und schien still für sich zu weinen. Prinz Schandi aber gab sich selber das Versprechen, niemals zu zaudern, noch Geister zu beschwören, was er gewöhnlich gehalten hat. Darauf rief er noch dreimal ventre saint gris! Der alte Mann stand auf, zog sein Hirschgewand aus, hing es liebevoll über die Schulter und beide gingen langsam in die Stadt zurück. Dunkel und stersios war die Waldnacht, aber die lerchichter beleuchteten mit sanmthigen Tätzen ihren Weg. —